

Wer lebte einst im Hotzenwald?

Dipl. oec. Elke Moll

1. Die Suche des Paul H. Klahn nach den Leuten vom Hotzenwald

Viel Gehirnschmalz ist in letzter Zeit verbraten worden. Spender war vor allem Paul H. Klahn aus Gaiß bei Waldshut am Hochrhein. Er wollte einem Geheimnis des Südschwarzwaldes auf die Spur kommen. Genauer: Es ging um das Geheimnis des Hotzenwaldes. Der Hotzenwald (= Götzenwald; Köhlerwald?) liegt nördlich und nordwestlich des Oberrheines bei Waldshut-Tiengen. Klahn, hervorragender Kenner der Gegend, begann konventionell und beschrieb die Anlage(1). Sie bestand aus vielen Steinen – Terrassen. Trockenmauern und Wällen vor allem, teilweise monumental. Eine Mega-Stadt der Kelten – die größte Bergstadtfestung nördlich der Alpen? fragte Klahn. Er bekam keine Antwort. Die amtlichen Archäologen und Heimatpfleger, soweit sie die Entdeckung von Klahn überhaupt zur Kenntnis nahmen, waren überfordert (2).

Klahn wurde ungeduldiger. In seinem nächsten Beitrag (3) stellte er die Überlegung an, ob vielleicht die Hängenden Gärten der Semirames, gemeinhin in Babylon verortet, im Südschwarzwald gelegen hätten. Das nun rief mich selbst mit den Beitrag auf den Plan (4): „Neues vom Räuber Hotzenplotz“. Diese Überschrift ist jedenfalls nicht weniger fantastisch als die Verlegung der Hängenden Gärten vom Euphrat an den Hochrhein und gab immerhin Preußlers Räuber eine Heimat. In der Sache arbeitete der Beitrag mit den Erkenntnismöglichkeiten der Flugbildarchäologie. Nun waren aber alle überfordert: Klahn und Konsorten, die SYNESIS-Crew und die amtlichen Archäologen allemal. Man beschloss – Letztere ausgenommen – der Sache endgültig auf den Grund zu gehen und dem Hotzenwald eine Studienfahrt abzustatten. Und das war



Abb. 1: Der Hotzenwald am Hochrhein.

gut so. Wilfried Augustin erstattete nach dem Besuch des Hotzenwaldes in zwei Beiträgen einen zusammenfassende Übersicht: über die megalithischen Steinstrukturen (5) und den keltischen Schwarzwald (6). Paul H. Klahn dagegen legte nach (7): Er erwog die Existenz eines antiken Binnenmeeres nördlich der Alpen.

Insbesondere in seinem Beitrag über die Kelten im Schwarzwald folgt Augustin den bewährten wissenschaftlichen Pfaden – bei weitem nicht alle wissenschaftlichen Pfade sind bewährt, und viele haben sich totgelaufen. Er folgte den Spuren der Kelten, die Donau entlang bis zu ihren Quellen und zum Magdalenenberg bei Villingen; und den Steilhang des Hochrheins bei Waldshut hinauf zum Gupfen und zum Stubenberg (= Stupenberg = Stufenberg!). Klahns Ausgangsfrage wäre

demnach zu bejahen: Es war(en) eine keltische Siedlung(en), als Nachfolger der Siedlungen von Trägern der Megalithkultur – und was es in der Gegend zwischendurch gab, etwa einer eigenständigen Terrassenkultur. Wäre die Privatforschung – an die amtlichen Archäologen oder gar die Heimatpfleger fällt mir nicht zu denken ein – überall auf der Höhe der wissenschaftlichen Erkenntnismöglichkeiten, so könnte ich diesen Beitrag beenden; das kann ich indessen nicht.

2. Der Magdalenenberg – nicht nur der Berg der Kelten aus der Hallstadtzeit

Der Magdalenenberg liegt etwa zwei Kilometer südwestlich des Stadtzentrums von Villingen. Er gilt als der größte hallstattzeitliche (keltische) Grabhügel Mitteleuropas. Ist der Magdalenenberg wirklich nur eine keltische Siedlung, oder ist er viel älter? Es handelt sich letztlich um dieselbe Frage wie die bei den Externsteinen. Wilhelm Teudt (8), und nicht nur er, hielt die Externsteine für ein germanisches Heiligtum; was es unter anderem sicherlich auch einmal war.

Die Externsteine waren, das hat sich inzwischen herumgesprochen, einer der frühgeschichtlichen Nabel der



Abbildung 2: Hotzenwaldlandschaft bei Ibach (Quelle Wikipedia)

Welt, aber nicht der einzige. Ein weiteres, vermutlich noch älteres, nämlich nacheiszeitliches Kulturzentrum lag in der Freigrafschaft Burgund südlich von Besançon am Mont Poupet. Von diesem Kulturzentrum sollte ich hier erzählen, weil es in Deutschland völlig unbekannt ist. Bei Myon und in der Nähe des Mont Poupet hatten in alten Zeiten die Leute von Alesia (9) im Laufe der Jahrtausende (10) eines der uralten Kulturzentren unseres Erdballs aufgebaut.

3. Die nacheiszeitlichen Leute von Alesia am Mont Poupet und dessen Richtungsstrahlen 15 O, 16 O und 17 O

Von Alesia bzw. dem Mont Poupet aus überziehen 48 Richtungsstrahlen (nachfolgend abgekürzt Rs) einer scheinbaren Windrose den Eurasisch-afrikanische Kontinent in alle Richtungen (11). Auf der Suche nach den Leuten vom Hotzenwald am Hochrhein beschäftigen wir uns mit den Richtungsstrahlen 15 O (O = Abkürzung für Ost), 16 O und 17 O. Hier betreten wir in Deutschland historisch unbekanntes Gelände. Was ist zu tun?

Wer sich über die Leute von Alesia informieren will und nicht die französische Sprache beherrscht, greife zu

- Alesia – Eleusis und der Absturz der frühen Wissenschaften. Zu den frühgeschichtlichen Entdeckungen einer alteuropäischen Hochkultur durch Xavier Guichard. Eleusis Alesia. Enquête sur les Origines de la Civilisation Européene, Abbeville 1936. 3. Auflage März 2012 Weiße Reihe Bd. 14.
- Gert Meier-Bettina Flick, Die Richtungsstrahlen der Windrose von Alesia nach Xavier Guichard und ihre Notierung auf der Kreisskala, Heft 26 der Forschungshefte Externsteine-Kultur 1. Aufl. 2015.
- Bettina Flick–Gert Meier–Oswald Tränkenschuh, Frühgeschichtliche Spuren im österreichischen Waldviertel, Bd. 21 der Studien zur Vor- und Frühgeschichte Alt-europas 2012 (Weiße Reihe) des Forschungskreises Externsteine-Kultur, 1. Auflage 2015.

(Die drei Forschungshefte sind zu bestellen bei Lüttgen & Boos, Kamekestr. 19, 50672 Köln, Email info@luboos.de).

Erweitern wir das Vorgesagte um Folgendes: (Unter anderen) haben die Leute von Alesia vermutlich das nacheiszeitliche Europa rekultiviert.



Abbildung 3: Ausgrabungen des Magdalenenberges bei Villingen/Schwarzwald.

Zu ihren Leistungen gehörten vier die Erdkugel überziehende geografische und geodätische Systeme früh- und wahrscheinlich bereits vorgeschichtlicher Landschaftsplanung. Eines dieser Systeme ging vom Mont Poupet aus. Von den 48 Richtungsstrahlen tangiert der Richtungsstrahl 17 O den Magdalenenberg bei Villingen im Schwarzwald. Dort waren in der Hallstattzeit, dem Laufe der Donau folgend, die Kelten eingetroffen. Sie dürften dort nicht die Ersten gewesen sein, sondern auf andere Gruppen von Menschen getroffen sein, die sehr viel früher den Spuren der Leute von Alesia gefolgt waren.

Die Richtungsstrahlen der „Windrose“ vom Mont Poupet sind keine Vermessungslinien. Es handelt sich um Kolonisationslinien, ursprünglich wohl um Routen, Wanderschneisen mit einer beträchtlichen Ablage nach beiden Seiten. Die jüngst im österreichischen Waldviertel erforschte Entfernung auf dem Richtungsstrahl 15 O zwischen dem Alesia-Ort Elz und Lasberg beträgt 3,2 km (12) – die zwischen dem Richtungsstrahl 17 O und dem Magdalenenberg hat ungefähr die gleiche Entfernung. Die Richtungsstrahlen von Alesia sind vermutlich nacheiszeitlich.

Die Forschungsgruppe Externsteine-Kultur hat in den letzten beiden Jahre drei Richtungsstrahlen des Mont Poupet näher erforscht. Es handelt sich – nach der Ermittlung der geografischen Struktur dieser Richtungsstrahlen (13)

– um die Richtungsstrahlen 15 O, 17 O und nunmehr 16 O. Rs 15 O schneidet das Waldviertel in Niederösterreich, Rs 16 O den Hotzenwald und Rs 17 O tangiert den Magdalenenberg. Uns stehen also als Ausgangs- und Beobachtungsmaterial drei Alesia-Richtungsstrahlen zur Verfügung, die uns für die Erschließung der Vergangenheit des Hotzenwaldes von Nutzen sein könnten.

Der Rs 15 O verläuft durch Südbayern und schneidet das niederösterreichische Waldviertel. Hier fertigte die Forschungsgruppe Externsteine-Kultur eine Fundkarte und verfolgte dort die frühgeschichtlichen Spuren (14). Der nördlich davon verlaufende Rs 16 O schneidet den Hotzenwald und ist Thema unserer Erörterungen. Der Rs 17 O schließlich führt am Magdalenenberg und an Villingen vorbei. Überall finden sich an den Schnittstellen mit anderen Linien frühgeschichtlicher Landschaftsplanung Anlagen mit Bodengesichtern: Ausdrucksformen menschlichen Kulturschaffens, die Steinarbeiten wie Umwallungen, Terrassierungen und Befestigungen durch Trockenmauern ergänzen.

4. Die Speichen der Planetenräder um die Externsteine

Ein anderes System frühgeschichtlicher Linien der alteuropäischen Landschaftsplanung bilden die Speichen der Planetenräder um die Externsteine. Auch dieses System ist ebenso unbe-



Abbildung 4: Richtungsstrahlen von Alesia (Mont Poupet) an den Rand Eurasiens (Bettina Flick).

kannt wie das der Leute von Alesia. In der Praxis ist es eindrucksvoll belegt. Einen Überblick verschafft der Externstein-Report 5/14: „Was sind Planetenräder“ (15)? Wer sich näher informieren will, wende sich wiederum an Lüttgen & Boos zu den Forschungsberichten mit dem Titel: „Weitere Planetenräder“. Studien zur Vor- und Frühgeschichte Alteuropas der Forschungsgruppe Externstein-Kultur Bd. 19 - 22.

Die Speichen der Planetenräder bilden Teile des geografischen Externsteinsystems. Es datiert aus der Zeit nach -3500. Die Kreuzungen von Linien der Landschaftsplanung – auch unterschiedlicher Systeme – sind häufig durch Anlagen markiert, die Bodengesichter oder Sternbilder darstellen.

5. Die Bodenanlagen auf Kreuzungen frühgeschichtlicher Planungslinien

Die Teilnehmer an der Diskussion über die frühgeschichtliche Vergangenheit des Hotzenwaldes hatten weder Kenntnis von den frühgeschichtlichen Planungslinien noch von den Anlagen, die in frühen Zeiten als Bodengesichter und Sternbilder in den Boden eingeprägt wurden. In meinem Hotzenplotz-Beitrag (16) hatte ich mehrere dieser mit Mitteln der Luftbildarchäologie entdeckten Anlagen bezeichnet und abgebildet, die sich an Orten befinden, an denen Alesia-Richtungsstrahlen durch Speichen von Planetenrädern (Mondrad) geschnitten

werden, die um die Externsteine angebracht wurden. Auch der Richtungsstrahl 17 O kennt solche Anlagen (17).

a. Die Tangente Rs 17 O/ zum Magdalenberg

Der Magdalenberg ist ein keltisches Fürstengrab südwestlich des Stadtzentrums von Villingen. Es handelt sich um den größten archäologisch bestens erschlossenen hallstattzeitlichen Grabhügel Mitteleuropas. Dort sind die den Lauf der Donau aufwärts wandernden Kelten auf die Bevölkerung gestoßen, die der Wanderroute, nämlich dem Richtungsstrahl 17 O der Leute von Alesia in Richtung Osten gefolgt waren. Beide Kulturen trafen im Südschwarzwald aufeinander. Ob das vor oder nach der Entwicklung der Terrassenkultur erfolg-

te, wissen wir nicht. Was das anbetrifft, verweise ich auf die kenntnisreiche Abhandlung von Allard Mees (18).

b. Die Kreuzung Rs 16 O/ Spitze des Mondrades nördlich von Remetschwil

Eine weitere Kreuzung frühgeschichtlicher Linien der Landschaftsplanung findet sich im Hotzenwald nördlich von Remertschwil. Dort verläuft der Richtungsstrahl 16 O in nordöstlicher Richtung und wird von einer Spitze des Mondrades geschnitten, das als „Planetenspeiche“ kreisförmig um die Externsteine verläuft.

Diese Schnittstelle (Kreuzung) ist südlich der Ortschaft Remetschwil durch eine frühgeschichtliche Anlage mit Bodengesichtern markiert.

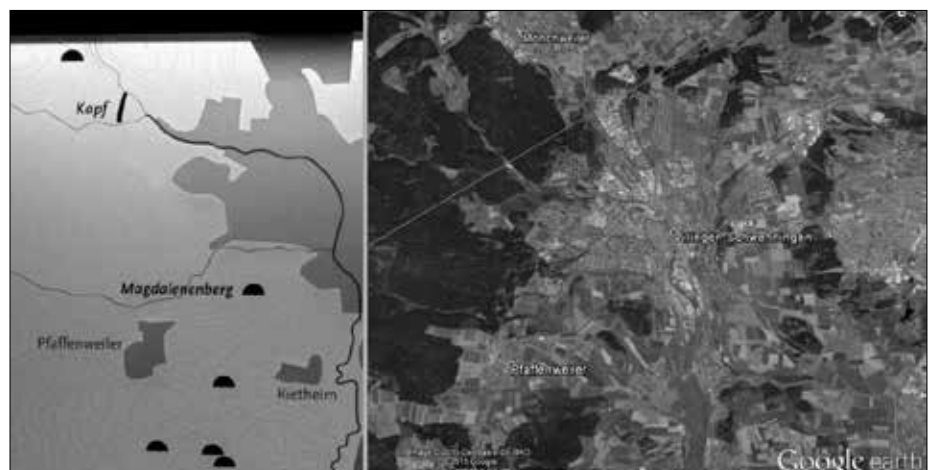


Abbildung 5: Der Rs 17 O tangiert den Magdalenberg südlich von Villingen (Bettina Flick).

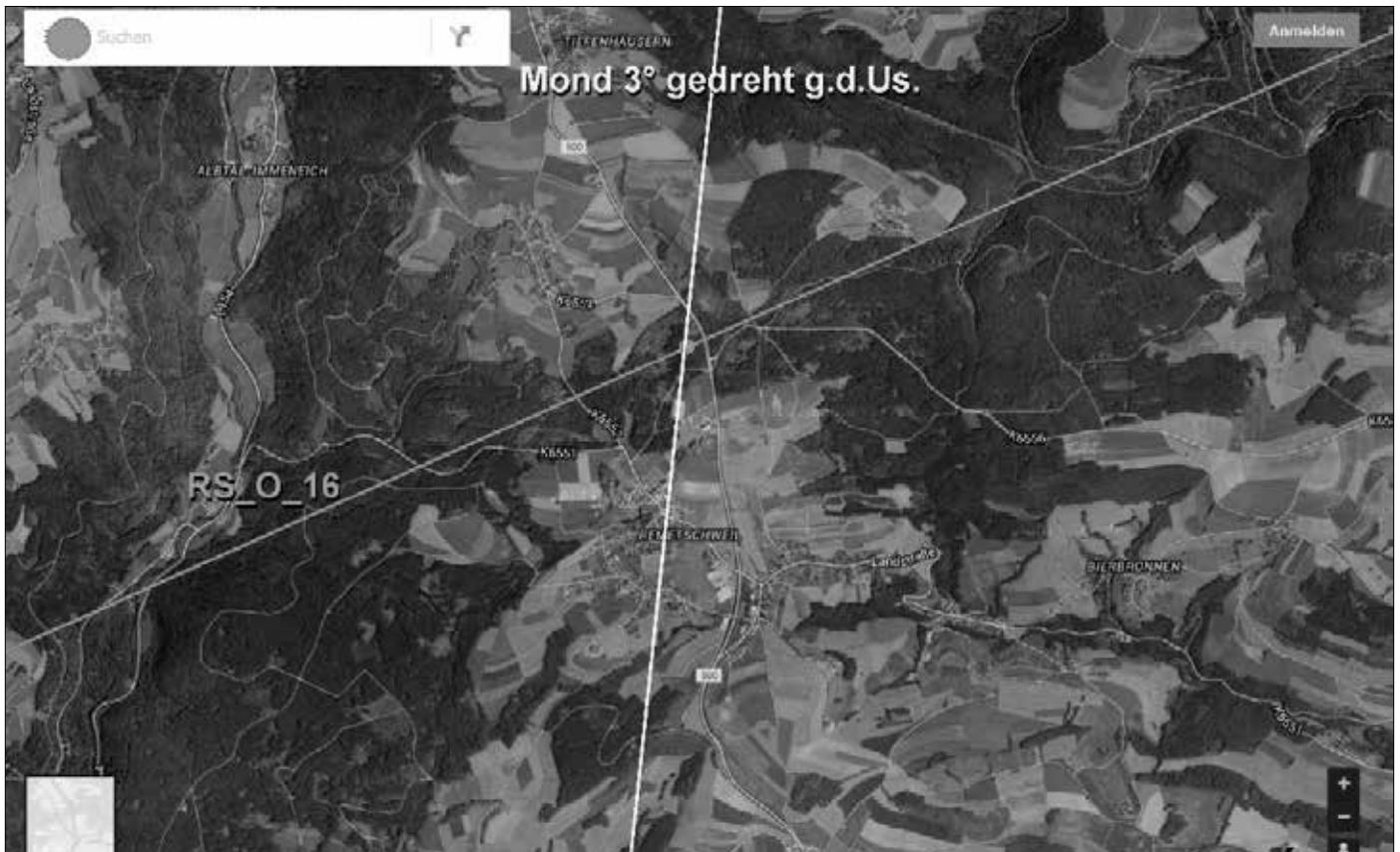


Abbildung 6: Die Kreuzung von Rs 16 O mit einer Speiche des Mondrades um 3° gegen den Uhrzeigersinn gedreht (Bettina Flick).

Markierungen befinden sich südlich der Kreuzung auf dem Rs 16 O mit der Mondlinie zwischen Remetschwil, Ober- und Unteralphen und Birkingen im Südschwarzwald nordwestlich von Waldshut-Tiengen. Der Ort Remetschwil – wo der Boden auf 3 Stellen markiert ist, im Übrigen auch durch ein Bodengesicht – liegt 2,4 km von Oberalphen entfernt in nördlicher Richtung. Dabei ist zu beachten, dass die Möglichkeiten, die eine Darstellung in Schwarzweiß zulässt, denkbar ungeeignet sind, um den Leser von dem Vorhandensein von Bodengesichtern zu überzeugen. Im Gelände sind sie mit bloßem Auge ohnehin nicht zu erkennen. Der Leser muss auf andere Publikationen zurückgreifen (19), wo farbige Fotos die Glaubwürdigkeit der Darstellung erhöhen.

Die Bodengesichter bei Remetschwil im Norden und bei Birkingen im Süden scheinen im Übrigen geodätisch vernetzt zu sein: durch den Meridian 8° 9' 18" (Google). Ein Hinweis: Zieht man östlich von Birkingen von der Ecke Dogenerstraße/Kuchelbacher Str. eine Linie nach Süden, so stößt man auf einen Streifen unbebauten Geländes. Es müsste geprüft werden, ob man auf Mauerreste oder Reste von Terrassen stößt. Wäre das der Fall, so würde das die Hypothese

stützen: Zwischen den Menschen, die im Gefolge der Kulturationsbemühungen der Leute von Alesia im Hotzenwald die frühgeschichtlichen Planungslinien anlegten und markierten, und den Terrassenleuten vom Südschwarzwald bestehen enge Beziehungen.

Hierzu schrieb Paul H. Klahn am 17. 7.: Leider lassen sich im abgebildeten Gebiet keine Terrassen bzw. Steinwälle mehr feststellen; doch wenige 100 m südlich wie auch nördlich davon sieht

man sie noch deutlich. Mit Sicherheit war auch diese Gegend früher terrassiert.

c. Der Richtungsstrahl 15 O zum Waldviertel in Niederösterreich

Was an dieser Stelle zum Hotzenwald angedacht wird, ist im Zusammenhang mit dem nach Süden hin benachbarten Richtungsstrahl 15 O dargestellt, und zwar in Farbe; übrigens auch nach Erstellung einer Fundkarte, wie auch Klahn das getan hat. Das



Abbildung 7: Frühgeschichtliche Markierung des Bodens südlich von Remetschwil.

österreichische Waldviertel hat wie der Hotzenwald einen Dornröschenschlaf durchlebt. Nun sprechen farbige Bilder und Karten. Das alles lässt sich nicht als Fantasiegebilde abtun (20).

6. Eine Südschwarzwälder Terrassenkultur?

Die Entdeckung der Südschwarzwälder Terrassenkultur durch Paul Klahn erfolgte übrigens nicht wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Seit vielen Jahren sind die Steinterrassen (21) am Zähringer Burgberg bekannt und auch Gegenstand ausgedehnter archäologischer Untersuchungen gewesen. Die Burg Zähringen ist die Ruine einer Höhenburg nördlich von Freiburg im Breisgau oberhalb des Ortsteiles Zähringen. Da die Terrassen in der murus-Gallicus-Technik angelegt sind, dürften ihre Erbauer Kelten gewesen sein. Das sagt allerdings noch gar nichts darüber aus, wer die Erfinder der Terrasentechnik als solcher gewesen sind. Die Zähringer Terrassen könnten statt auf eine Höhenfestung auch auf landwirtschaftliche Bebauung und die Abstützung der Felder durch die Trockensteinmauern hindeuten.

7. Folgerungen

Es hat den Anschein, als ob bei der Suche nach einer Erklärung für die Terrassen-Leute vom Hotzenwald Fortschritte aus zwei Gründen blockiert werden: weil das Vorhandensein von Linien frühgeschichtlicher Landschaftsplanung (Leute von Alesia; Linien des



Abbildung 8: Abbildung auf dem Boden (Vergrößerung) (Bettina Flick).

geografischen Externsteinsystems) und die Kennzeichnung dieser Linien und vor allem der Kreuzung dieser Linien auf dem Boden (Gesichter, Sternbilder) unbekannt ist. Ferner und vor allem fehlt die Bereitschaft, diese Erkenntnisse zu erwerben. Wie klagte Paul H. Klahn in seinem Schreiben vom 10. 7. 2015 an G. Meier, Forschungsgruppe Externsteinekultur:

„Solche ‚Gesichter‘ kann man natürlich mit genug Fantasie überall (z. B. auf Luftbildern) sehen, wenn man denn muss. Für mich ist das aber gerade im von Ihnen genannten Terrain – gelinde ausgedrückt – ziemlich sinnfrei und nur mit reichlich Humor hinzunehmen, bzw. zu ertragen.“

Wer die neuesten Erkenntnisse der frühgeschichtlichen Forschung nicht zur

Kenntnis nimmt, kann nicht erwarten, tragfähige Resultate zu einzufahren. Die Diskussion zum Hotzenwald, die nach meinem Beitrag im vergangenen Jahr im SYNESIS-Magazin stattgefunden hat, erwähnt die Luftbildarchäologie, die die frühgeschichtlichen Bodenanlagen zeigt, mit keinem Wort – überhaupt: Mein Beitrag wird anscheinend als ärgerliches Kuriosum betrachtet und schlicht übergangen. Immer nur auf die mangelnde Einsicht der Fachwissenschaft zu schimpfen, führt auch nicht weiter.

Anmerkungen

1. Paul H. Klahn, Ein Geheimnis des Südschwarzwaldes, SYNESIS-Magazin Nr. 1/2013, S 13.
2. Zum Thema „amtliche Archäologie“ vgl. auch K. Walter Haug, Die Entde-

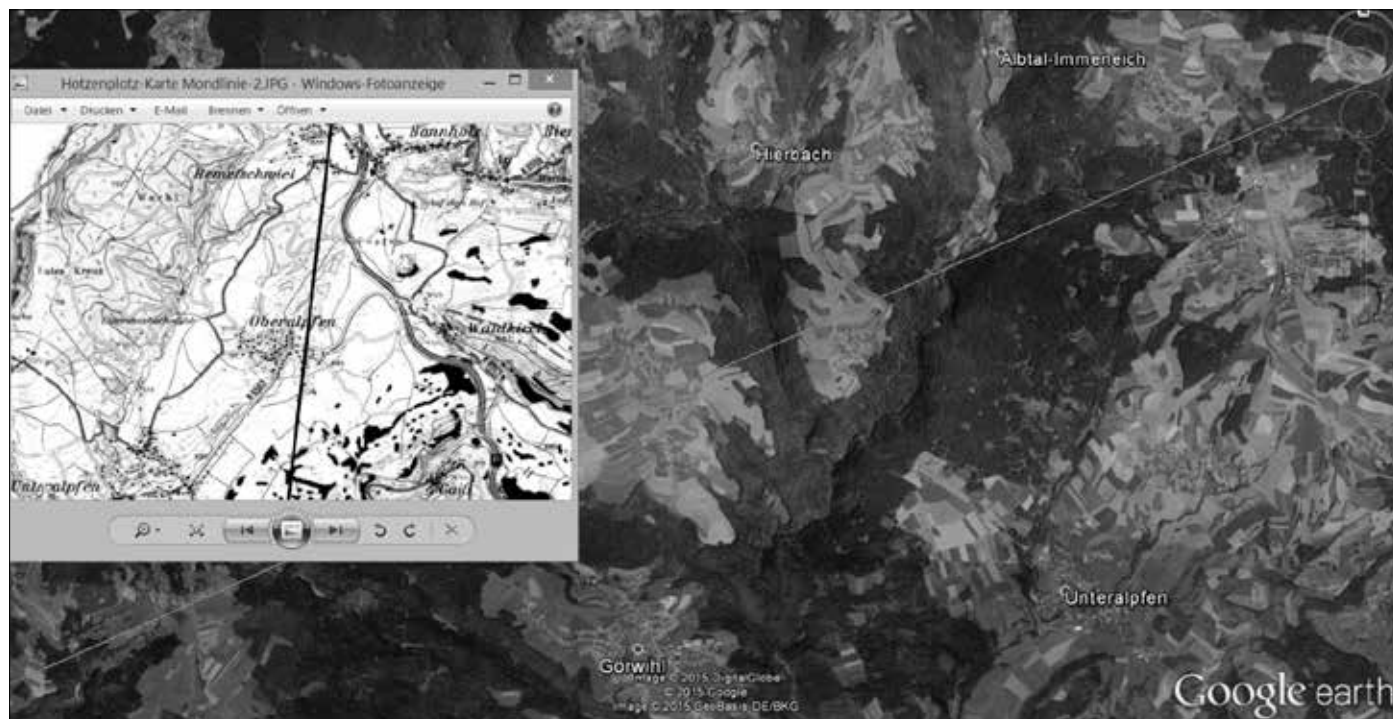


Abbildung 9: Richtungsstrahl 16 O und Mondspeiche südlich von Remetschwiel (Bettina Flick).



Abbildung 10: Landschaft östlich von Birkingen (Stefan Hövel).

- ckung deutscher Pyramiden – ein Archäologischer Reiseführer, Cernunnos Pyraister Walzbachtal 2003 S. 6 ff.
3. Paul H. Klahn, „Hängende Gärten“?, SYNESIS-Magazin Nr. 3/2014, S. 13.
 4. Elke Moll, Neues vom Räuber Hotzenplotz, SYNESIS-Magazin Nr. 5/2014, S. 12.
 5. Wilfried Augustin, Megalithen und Kelten im Südschwarzwald, Nachlese einer EFODON-Exkursion, SYNESIS-Magazin Nr. 1/2015, S. 27.
 6. Wilfried Augustin, Der keltische Schwarzwald, SYNESIS-Magazin Nr. 2/2015, S. 13.
 7. Paul H. Klahn, Ein antikes Binnenmeer nördlich der Alpen? SYNESIS-Magazin Nr. 4/2015, S. 20.
 8. Wilhelm Teudt, Germanische Heiligtümer, Diederichs Jena 4. Aufl. 1936.
 9. Gert Meier, Alesia – Eleusis und der Abstieg der frühen Wissenschaften. Zu den frühgeschichtlichen Entdeckungen einer alteuropäischen Hochkultur durch Xavier Guichard. Eleusis Alesia. Enquête sur les Origines de la Civilisation Européenne, Abbeville 1936. 3. Auflage März 2012 Weiße Reihe Bd. 14.
 10. Gert Meier-Bettina Flick, Die Richtungsstrahlen der Windrose von Alesia nach Xavier Guichard und ihre Notierung auf der Kreisskala, Heft 26 der Forschungshefte Externsteine-Kultur 1. Aufl. 2015.
 11. Guichard (Fn. 9) Atlas Nr. 326; Bettina Flick–Gert Meier–Oswald Trän-

- kenschuh, Frühgeschichtliche Spuren im österreichischen Waldviertel, Bd. 21 der Studien zur Vor- und Frühgeschichte Alteuropas 2012 (Weiße Reihe) des Forschungskreises Externsteine-Kultur, 1. Auflage 2015.
12. Fn. 4
 13. Fn. 10
 14. Wald-Viertel Studie (Fn. 11) S. 5 f.
 15. Gert Meier, Was sind Planetenräder? Externsteine-Report 5/14, in: Gert Meier und andere, Externsteine-Report 2013/2014 zur Vor- und Frühgeschichte, Köln, Eigenverlag 2015, S. 23 f.
 16. Elke Moll, Fn. 4.
 17. siehe Fn. 11.
 18. Der Sternenhimmel vom Magdalenen-

- berg. Das Fürstengrab bei Villingen-Schwenningen. Ein Kalenderwerk der Hallstattzeit in: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 54, 2007 S. 217 ff.
19. insbesondere die Waldviertel-Studie Fn. 11.
 20. Die Abgrenzung zwischen tatsächlich vorhandenen Bodenbildern und Missdeutungen gehört zu den Schwierigkeiten, die die Bodenbeschaffenheit und ihre Erkennbarkeit durch die Luftbildarchäologie mit sich bringen. Das kann aber nur, aber sehr wohl zu Streitigkeiten über die Deutung und Einordnungsbarkeit im Einzelfall führen.
 21. K. Walter Haug (Fn. 2) S. 76.



Abbildung 11: Steinterrassen der Zähringer Burg bei Freiburg/Breisgau.